

2. / III. 1917

Die Erklärungen Balfours.

In der Reihe der in den letzten Tagen gehaltenen Reden der englischen Minister nimmt jene des Staatssekretärs des Auswärtigen, Balfour, einen eigenartigen Platz ein. Darin allerdings, daß der schon bisher bestandene Eindruck, im englischen Kabinett herrsche keine einheitliche Auffassung über die großen Probleme, welche der Weltkrieg aufgeworfen hat, hat diese Rede keine Aenderung gebracht. Was Lloyd George, Bonar Law, Lord Cecil, Carson und jetzt Balfour gesprochen haben, deckt sich nicht, jede dieser Reden weicht von der anderen in grundsätzlichen Punkten ab. So steht man vor allem der offenen Frage gegenüber, welche Friedensziele die englische Regierung anstrebt. Man könnte geneigt sein, den Darlegungen Balfours als des Vertreters des auswärtigen Ressorts entscheidende Bedeutung beizulegen, da man die vom Geiste der Agitation und des Demagogismus getragenen Ausführungen des Premiers Lloyd George schwer als den wirklichen Ausdruck des Regierungswillens betrachten kann. Dieser Annahme widerspricht aber Balfour selbst, da er auf eine Bemerkung Bonsonbys erwiderte, er habe „nicht eine wohlüberlegte Erklärung darüber abgegeben, was für Maßnahmen bezüglich Europas getroffen würden“ und man dürfe nicht sagen, daß seine Rede „als Ueberblick über die Lage“ gedacht sei. Es steht uns keine Kritik darüber zu, daß ein verantwortlicher Minister des Aeußern im englischen Unterhaus über die großen auswärtigen Fragen in einer Weise spricht, welche er selbst nicht als wohlüberlegt bezeichnen kann. Doch müssen wir feststellen, daß trotz zahlreicher englischer Ministerreden eine klare Stellungnahme der englischen Regierung über die von ihr verfolgten Kriegs- und Friedensziele auch heute noch nicht vorliegt.

Wie ganz anders haben sich die Zentralmächte zu dieser Frage gestellt. Denn wenn der Friedensgedanke nicht nur unter den gequälten Völkern der Erde einen Fortschritt gemacht hat, sondern auch in die Kreise der verantwortlichen Regierungen getragen und dort gefördert wurde, so ist dies ausschließlich der Staatsleitung der Mittelmächte zu danken. Seit dem Dezember des Jahres 1916 arbeiten sie ununterbrochen daran, ihre Friedensziele klarzulegen. Unbekümmert um die Auslegung, welche man ihren Bemühungen um den Weltfrieden angedeihen läßt, sind sie seit März dieses Jahres bemüht, ihr Friedensprogramm zu formulieren, das jetzt mit den letzten Enunziationen des Grafen Czernin und des Reichskanzlers Dr. Michaelis in einer Gestalt vorliegt, welche in den Augen aller ruhig und billig Denkenden den Rahmen zu ernstern Besprechungen bieten kann. Speziell der Leitung der auswärtigen Politik Österreich-Ungarns wird in diesen Tagen von dem gesamten neutralen Ausland rückhaltslos Anerkennung dafür gezollt, daß sie durch ihre unermüdblichen Bemühungen den Gedanken eines ehrenvollen Weltfriedens auf konkrete Grundlagen gestellt hat.

Wenn die Presse des feindlichen Auslandes trotzdem nicht anerkennen will, daß von unserer Seite alles getan wurde, um den feindlichen Staatsmännern ein klares Bild unserer Friedensziele zu geben und ihnen die Möglichkeit zur Aussprache zu bieten, so registrieren wir dem gegenüber heute mit Befriedigung, daß sich im englischen Unterhaus Stimmen vernehmen lassen, welche den Standpunkt der Mittelmächte sowohl hinsichtlich ihrer Friedenszielpolitik als auch der Berechtigung des von ihnen geführten Verteidigungskrieges gegen den Handelsboykott keineswegs ablehnen.

Zu den Ausführungen Herrn Balfours zurückkehrend, müssen wir trotz des Selbstdesavous, das er sich hat angedeihen lassen, doch gewisse prinzipielle Punkte aus seiner Rede hervorheben, die von so großer Bedeutung sind, daß sie kaum unter die Kategorie der „nicht wohl überlegten“ Erklärungen des Herrn Ministers fallen können. Vor allem tritt uns hier die scharf pointierte Weigerung des britischen Außenministers entgegen, über das Prinzip des annexions- und kontributionslosen Friedens zu sprechen, und die Erklärung, daß die englische Regierung sich nicht auf ein klares Friedensprogramm festlegen könne, da keine Regierung der Welt ein solches aufzustellen vermöge, bevor nicht das Kriegsglück entschieden, bevor nicht die kommenden Veränderungen in den militärischen und maritimen Verhältnissen der Welt den Weg hierfür vorgezeichnet haben. In dieser Gedankenreihe kommt dann Herr Balfour natürlich zu dem Schlusse, es sei die unmittelbare Pflicht der englischen Regierung, von der Erörterung der einzelnen Friedensbedingungen jetzt abzusehen und den Kampf mit aller Energie fortzusetzen. Der gegen uns seit Monaten immer wieder geschleuderte Vorwurf, daß wir den Gegnern unsere Friedensbedingungen vorenthalten, fällt hiemit endgiltig auf England zurück, dessen offizieller Vertreter der auswärtigen Politik es für inopportun erklärt, zu dieser entscheidenden Frage, die von uns inzwischen vollkommen geklärt wurde, Stellung zu nehmen, und der auch weiterhin über das Schicksal der Menschheit das Kriegsglück walten lassen will.

Wenn Herr Balfour trotz dieser Weigerung, über einzelne Kriegsziele zu sprechen, in hypothetischer Form die „Desannexion“ Elsaß-Lothringens als eine selbstverständliche wünschenswerte hinstellt, so setzt er sich hiedurch zu der prinzipiellen Grundlage seiner Ausführungen in gewissem Sinne in Gegensatz. Ueber diesen Punkt seiner Darlegungen müssen wir jedoch hinweggehen, da er den Einwurf Bonsonbys, er hätte auf die elsass-lothringische Frage zu großen und ungehörlichen Nachdruck gelegt, in einer Weise erwiderte, als ob er die Bedeutung seiner Bemerkungen über Elsaß-Lothringen noch weiter abschwächen wollte.

Vermied es Herr Balfour hiemit, in einer der heißesten umstrittenen Fragen des Friedensproblems den bisher auf englischer Seite starr festgehaltenen Standpunkt in gleicher Schärfe zu vertreten, wie es dies noch jüngst mehrere englische Minister getan haben, so dürfen wir auch im übrigen nicht verkennen, daß er bestrebt ist, anderen Kriegszielen der Entente die Spitze abzubringen. Von einem wohlthuenden Skeptizismus über den Kriegsausgang getragen, von dem Herr Balfour begreiflicherweise hofft, daß er ein für die Entente glücklicher sein werde, schränkt er das Nationalitätenprogramm der Verbandsmächte auf das „Wachstum einer nationalen Moralität“ ein, welches unsere Feinde uns scheinbar nicht mehr aufzuwingen wollen. Wie wäre es sonst zu verstehen, wenn Herr Balfour meint, daß Österreich-Ungarn seine inneren Probleme selbst lösen müsse und daß niemand anderer sie lösen werde. Wenn dies heute die wahre Erkenntnis unserer Feinde ist, dann können wir diese ihre Sinnesänderung nur begrüßen, denn ihr bisheriger Wunsch, sich in unsere inneren Verhältnisse einzumengen und uns die Gesetze unserer nationalen Ausgestaltung vorzuschreiben, ist eine der ernstesten der aufgetauchten Friedensfragen.

Das Bekenntnis Balfours zu einem Frieden von dauernder Gestalt, welcher es den Friedensstörern schwer machen soll, künftighin die Saat von Zwistigkeiten auszustreuen, können wir gleichfalls nur begrüßen, allerdings unter

der Voraussetzung, daß es von dem Geiste der Unparteilichkeit getragen ist und nicht besagen will, daß die Friedensstörer in unserer Mächtegruppe standen.